

Die Kurtisane Liu Rushi und die Epidemien der späten Ming-Zeit

Andrea Janku

The multiple crises of the final decades of the Ming dynasty are a well-established theme in Chinese historiography. Still, despite the prevalence of epidemic disease in this scenario of disasters, Helen Dunstan's 1975 "preliminary survey" of epidemics from the 1580s to the end of the dynasty in 1644 remains one of the few attempts to pin down the scale of these unprecedented outbreaks of epidemic disease. At the peak of the crisis an outbreak in Suzhou in 1641 is said to have killed more than half of the population. A mortality rate of 80 to 90% has been reported for an epidemic in the same area in 1643. Yet, in studies about other aspects of this period of Chinese history the frequent incidence of epidemics, famines, tsunamis and other disasters is largely absent. One can read about the expansion of commerce, the flourishing of literature and the arts, elegant gardens and other forms of conspicuous consumption, congregations of sojourning literati, and the courtesan culture that is believed to have reached its peak because of those levels of wealth and consumption. But how was it possible that people continued to engage in their pursuits seemingly unimpressed by the epidemics happening around them? Exploring this question based on the life and travels of the famous courtesan Liu Rushi in the Jiangnan region in the decade preceding the fall of the Ming, this paper argues that the experience of disease might have had a much greater impact on life choices than previously acknowledged.

Einleitung

Die Covid-19-Pandemie ist ein exzellentes Beispiel dafür was Nükhet Varlik, Autorin einer wegweisenden Studie über die Pest im Osmanischen Reich, als die irreführende Vorstellung einer Pandemie als „kurzlebiges kataklysmisches Ereignis“ bezeichnet hat.¹ Je mehr die Krise zu einer Serie von Krisen wird und das Leben mit der Krankheit sich von einer Welle zur nächsten zunehmend normalisiert, desto plausibler wird das Szenario eines neuen Krankheitsregimes. Möglicherweise wird die Medizin dem neuen Virus mittelfristig relativ effektiv entgegenwirken können. Gegenwärtig jedoch müssen selbst die „wohlhabenden“ und „fortschrittlichen“ Gesellschaften des globalen Nordens mit einem Grad von Unsicherheit und Risiko zu-

1 Varlik 2015; für das Zitat 2020.

rechtkommen, die sie längst hinter sich gelassen zu haben dachten – in anderen Zeiten, an anderen Orten.

Ein solcher Ort und eine solche Zeit ist die Jiangnan 江南-Region am Ende der chinesischen Ming-Dynastie, wo die Dichterin und Malerin Liu Rushi 柳如是 (1618–1664) die wohl herausforderndste und kreativste Zeit ihres Lebens als umherziehende Kurtisane verbracht hat – inmitten der „ausgedehntesten Ausbrüche [von Epidemien] in der späten Kaiserzeit vor der Cholera im frühen neunzehnten Jahrhundert.“² Als Ausdruck der Dekadenz einer untergehenden Dynastie sind die zahlreichen Katastrophen – Überschwemmungen und Dürren, Hungersnöte und Epidemien, um nur einige zu nennen – ein Standardmotiv in der chinesischen Geschichtsschreibung. In der Regel jedoch bleibt es ein Stereotyp. In den meisten historischen Studien über die späte Ming-Zeit bleiben die konkreten Auswirkungen der Epidemien, Hungersnöte und Tsunamis weitgehend unerwähnt. Die zunehmende Bedeutung der Geldwirtschaft und die Ausweitung der Handelsnetzwerke, das blühende kulturelle Leben und die Auswirkungen des kommerziellen Buchdrucks, die eleganten Gärten der gesellschaftlichen Elite und andere Formen von statu strächtigen Konsum, die Literaten- und Kurtisanenkultur, die gerade wegen des beispiellosen Wohlstands und Konsums den Gipfel der Verfeinerung erreicht hatten, sind in der Literatur ausführlich behandelt worden.³ Wenn es eine Krise gab, dann war diese politisch. Studien dazu befassen sich mit den Partisanenkämpfen der Anhänger der Donglin Akademie 東林書院 und der Fushe 復社 (Erweckungsgesellschaft), den Machenschaften des Eunuchen Wei Zhongxian 魏忠賢 (1568–1627) und all den anderen Problemen, die der späte Ming-Staat zu bewältigen hatte: die finanzielle Krise, der moralische Niedergang, militärische Konflikte mit Rebellenarmeen und externen Bedrohungen – die Mandschus, andere Steppenvölker, Piraten. Man liest wenig über Epidemien oder Tsunamis. Hungersnöte sind Begleiterscheinungen der politischen Krise und darüber hinaus kaum nennenswert. Zumindest nicht als ein Faktor, der für den Geschichtsverlauf generell signifikant gewesen wäre. Handlin Smiths Studie über das Aufkommen einer neuen Art von Philanthropie hätte dieser Auslassung entgegenwirken können, aber sie besteht darauf, dass die neuen Organisationsformen in erster Linie auf den extremen Wohlstand der Zeit zurückzuführen sind und nicht als Antwort auf die häufigen Katastrophen interpretiert werden können.⁴

2 Dunstan 1975, S. 5.

3 Brook 1998; Chang 1991; Clunas 2004; Handlin Smith 1992; um nur einige zu nennen.

4 Handlin Smith 2009.

Nun ist es durchaus nicht so, als hätte sich niemand mit diesen Katastrophen befasst. Helen Dunstan dokumentierte schon 1975 in ihrem inzwischen klassischen „vorläufigen Überblick“ über die Epidemien von den 1580er Jahren bis zum Ende der Dynastie i.J. 1644 das Ausmaß der Katastrophe. Auf dem Höhepunkt der Krise soll ein Ausbruch in Suzhou im Jahr 1641 mehr als die Hälfte der Bevölkerung das Leben gekostet haben. Für einen weiteren Ausbruch zwei Jahre später verzeichnen die Quellen eine Sterblichkeitsrate von 80 bis 90%. Der historische Demograph Cao Shuji hat nachzuweisen versucht, dass die Epidemien dieser Zeit im Kontext der zweiten Pestpandemie zu sehen sind. Manche Beschreibungen der Symptome und die extrem hohe Sterblichkeit scheinen dafür zu sprechen. Cao schätzt dass bei zwei epidemischen Ausbrüchen in Nordchina bis zu zehn Millionen Menschen gestorben sind.⁵ Die Sterblichkeit für Beulenpest lag bei 30 bis 70%, für Lungenpest war die Rate über 90%. Keine der anderen bekannten Krankheiten war so tödlich. Seine Studie ist allerdings auf Nordchina beschränkt und lässt die Jiangnan-Region weitgehend außer Betracht. Dunstan ist vorsichtig bei der Identifizierung der Krankheiten. Sie erwähnt die Möglichkeit der Pest, findet allerdings nur unzulängliche Nachweise.⁶ Die Evidenz ist, gelinde gesagt, widersprüchlich. Eine Reihe anderer ansteckender Krankheiten spielten mit Sicherheit auch eine Rolle, insbesondere Dysenterie und solche Fieberkrankheiten, die unvermeidliche Begleiterscheinungen von Hunger waren.⁷ Trotz dieser Einsichten bleiben relevante Studien jedoch meistens auf relativ kleine Expertenkreise beschränkt, insbesondere in der historischen Demographie und der Medizingeschichte. Neuere Arbeiten von Robert Hymes, die auf den Ergebnissen chinesischer Studien aufbauen und sie der internationalen Forschung zugänglich machen, helfen dabei, die chinesischen Quellen in die globale Geschichte der zweiten Pestpandemie zu integrieren.⁸ Jedoch ist der Fokus hier der Ursprung der Pandemie im zwölften Jahrhundert. Die historische Epidemiologie der späten Ming-Zeit blieb bis vor kurzem selbst in Spezialistenkreisen weitgehend unbehandelt –

5 Cao 1997.

6 Dunstan 1975.

7 Leung 2008.

8 Hymes 2014, 2022; Hymes verweist insbesondere auf Cui et al. 2013, die einen „big bang“, auf den die meisten aktuellen Varianten von *Yersinia pestis* zurückzuführen sind, zwischen 1142 und 1339 datieren und den Ausbruch auf dem oder in der Nähe des Qinghai-Tibet-Plateaus lokalisieren. Zum weiteren historischen Kontext siehe Cao 1995 und Cao und Li 2006. Den globalen Kontext behandelt Green 2022.

eine Tatsache die der Medizinhistoriker Yu Xinzong unter anderem mit der schlechten Quellenlage erklärte.⁹

Mit der Rekonzeptualisierung der globalen Krise des siebzehnten Jahrhunderts als Klimakatastrophe – und im Licht der gegenwärtigen Covid-19 Erfahrung – wird die Notwendigkeit, die weitreichenden historischen Auswirkungen dieser Ereignisse zu erforschen, offensichtlicher denn je.¹⁰ Aber während inzwischen die Katastrophen selbst mehr Beachtung finden, wissen wir immer noch relativ wenig darüber, was sie für die Menschen bedeuteten, die sie erlebten. Was waren Liu Rushis Erfahrungen mit den Epidemien ihrer Zeit? Ist es nicht erstaunlich, dass sie während all ihrer Reisen in diesen Jahren scheinbar nie davon betroffen war? In der relativ umfassenden Literatur über Kurtisanen scheint das kein Thema zu sein. Das Bild der loyalen Kurtisane, die an Willensstärke und Mut ihr männliches Gegenüber weit übertraf, wenn es um Widerstand gegen die mandschurischen Eroberer ging, ist bekannt. Im Fall von Liu Rushi war es ihr Ehemann und Partner in der zweiten Lebenshälfte, der sich stellte, dass sie so erinnert würde, während er von seinen eigenen moralischen Defiziten ablenkte. Die Kurtisane als eine effektive Verkörperung einer politischen Nachricht. Was aber wissen wir über ihre eigentlichen Lebenserfahrungen? Wie wirkten sich die Epidemien am Ende der Ming-Zeit in der Jiangnan-Region aus, und wie erging es Liu Rushi in diesem Krankheitsumfeld?

Epidemien als Krise oder Alltagserfahrung?

Möglicherweise ist der von Yu Xinzong beklagte Mangel an relevanten Quellen darauf zurückzuführen, dass Kranksein eine Alltagserfahrung war, die zu gewöhnlich war, um besondere Aufmerksamkeit zu wecken. Man wundert sich, warum das dann in der folgenden Qing-Zeit, auf die er sich in seinen Studien konzentriert, anders gewesen sein soll. Was markiert die Schwelle, die eine individuelle Erkrankung von einer Epidemie unterscheidet? Wann wird diese Unterscheidung historisch bedeutsam? War Liu Rushi, die zur fraglichen Zeit Anfang zwanzig war, einfach etwas kränzlich, wie das in der Literatur oft dargestellt wird, oder war sie sich bewusst, wie sehr sie durch ihren Lebensstil den Gefahren der umgehenden Krankheiten ausgesetzt war? Wie gesagt, in den vorliegenden Studien, die sich mit Lius Biographie

⁹ Yu Xinzong 2003.

¹⁰ Parker 2013; Varlik 2020.

befassen, spielen die Epidemien keine Rolle. Das scheint erstaunlich, wenn man deren Verlauf genauer betrachtet.

Dunstans Studie umfasst eine Reihe von Karten, die Daten über Katastrophen, einschließlich Epidemien, aus den ihr zugänglichen Lokalmonographien chronologisch und geographisch verorten. Die erste Karte zeigt Epidemien in den Jahren 1579 bis 1584. In den ersten beiden Jahren liegt der geographische Schwerpunkt deutlich im Norden in der Provinz Shanxi. In den folgenden zwei Jahren verschiebt sich der Schwerpunkt nach Osten und die meisten Ausbrüche folgen dem Verlauf des Kaiserkanals nördlich des Gelben Flusses. Für die Jiangnan-Region sind lediglich drei Ausbrüche verzeichnet. Die nächsten drei Karten für die Jahre 1586 bis 1590 zeigen ein völlig anderes Bild. Während es immer noch zahlreiche als „schwer“ bezeichnete Ausbrüche im Norden gibt, nun vor allem entlang des Gelben Flusses und des Kaiserkanals, hat sich der Schwerpunkt deutlich entlang den Haupthandelsrouten in den dicht bevölkerten Süden verschoben. Insbesondere der südliche Teil des Yangzi-Deltas und die Jiangnan-Region generell sind extrem schwer betroffen. Die Mehrzahl der Epidemien werden nun als „groß“ bezeichnet und insgesamt 88 Orte sind betroffen. Die separaten Karten für alle Typen von Katastrophen (insbesondere Dürren, Überschwemmungen, Hungersnöte und Heuschreckenplagen) und Epidemien im Jahr 1588 zeigen auch deutlich, wie sehr sich die Effekte von verschiedenen Arten von Katastrophen gegenseitig verstärken. Dass die zunehmenden sozialen Unruhen und militärischen Konflikte eine ähnliche Rolle spielen, zeigen diese Karten natürlich nicht. Die nächste Karte für die Periode von 1637 bis 1640 zeigt wiederum eine etwas gleichmäßigere Verteilung von Ausbrüchen im Norden, entlang der bekannten Transportwege, und in der Jiangnan-Region. 1641 ist ein besonders schlimmes Jahr mit einer hohen Inzidenz für alle Arten von Katastrophen, dem deshalb zwei separate Karten gewidmet sind. 103 Orte sind von Epidemien betroffen. Die letzte Karte zeigt Epidemien in den letzten drei Jahren der Ming, 1642 bis 1644. Es gibt weiterhin eine signifikante Zahl von verzeichneten Epidemien mit hoher Mortalität, aber die Gesamtzahl der betroffenen Orte ist deutlich geringer als 1641.¹¹ Trotz der beschränkten Datengrundlage – die Chronologien von Katastrophen (*zaiyi* 災異 oder *xiangyi* 祥異) aus ungefähr 140 Lokalmonographien – scheinen die generellen Merkmale der Krise gut erfasst zu sein und sie sind, im Gegensatz zu den tabellarischen Darstellungen die man typischerweise in chinesischen Studien findet, effektiv visualisiert. Die Jahre 1588 und 1641 werden eindeutig als

11 Dunstan 1975, S. 52–59.

besonders schlimme Krisenjahre identifiziert, was Timothy Brook in einer neueren Studie bestätigt.¹²

Über Hungersnöte sagte Brook, dass die Konsequenzen von individuellen Krisen, auch wenn es derer viele gab, relativ beschränkt waren. Das änderte sich spätestens mit der schweren Epidemie von 1641. Er verweist auf einen Kreis im Norden der Provinz Zhejiang, wo 1641 die Hälfte der Bevölkerung krank geworden und ein Jahr später 90% der Menschen gestorben sein sollen.¹³ Nun sind dies offensichtlich keine akkuraten statistischen Daten, aber selbst mit der Annahme, dass der Chronist die Situation stark überzeichnete, fällt es schwer sich vorzustellen, dass diese Ereignisse im Leben der Menschen, die sie durchlebt haben, keine Spuren hinterlassen haben sollen.

Was deutlich wird ist, dass erstens 1641 ein außergewöhnliches Krisenjahr war. Es kommt nicht von ungefähr dass Wu Youxings 吳有性 (1582–1652) bahnbrechende Studie über epidemische Erkrankungen (*Wenyi lun* 瘟疫論) 1642 im Kreise Wu 吳縣 (d.h. in der Region, wo auch Suzhou lag), einem der Zentren des Ausbruchs, erschien.¹⁴ Zweitens aber wird auch sichtbar, dass Krankheit und Epidemien, die auch als solche erkannt wurden, häufig vorkamen. Sie waren eine Lebensrealität mit der man zurecht kommen musste. Das zeigt eine ebenfalls als „vorläufig“ markierte chinesische Studie über das Vorkommen von Epidemien über die gesamte Periode der Ming-Dynastie noch deutlicher. Die Analyse von Daten vor allem aus den *Wahrhaften Aufzeichnungen der Ming[-Dynastie]* (*Ming shilu* 明實錄) und der Enzyklopädie *Vollständige Kompilation von Texten und Illustrationen aus alter und neuer Zeit* (*Gujin tushu jicheng* 古今圖書集成) aus dem achtzehnten Jahrhundert deutet darauf hin, dass Epidemien ansteckender Krankheiten der einen oder anderen Art nichts ungewöhnliches waren – was man wohl für eine Welt vor der Entwicklung der modernen Biomedizin sowieso erwartet hätte. Obwohl die Autoren erklären, dass die geographische Verbreitung und die Mortalität der Epidemien in der Spätzeit der Dynastie deutlich zunahmen, ist das in den Daten, die sie präsentieren, weniger deutlich, was allerdings am Format der Darstellung in Tabellenform liegen mag. Demnach gab es in den 96 Jahren zwischen 1425 und 1521 alle 2,26 Jahre in irgendeinem Kreis oder Distrikt unter der Herrschaft der Ming eine Epidemie; in den nächsten 97 Jahren alle zwei Jahre; und in den letzten 24 Jahren der Ming-Dynastie alle 1,79 Jahre. Nur die ersten 50 Jahre der Ming erlebten eine deutlich geringere In-

12 Dunstan 1975, S. 5. Brook 2020.

13 Brook 1999, S. 163 (Verweis auf *Tongxiang xianzhi* 1887).

14 Dunstan 1975, S. 35ff.

zidenz. Geographisch lässt sich hier beobachten, dass der Süden mehr betroffen war als der Norden, interessanterweise in der Jiangnan-Region allerdings hauptsächlich die Provinz Zhejiang.¹⁵ Vielleicht war die Jiangnan-Region sicher in den Händen der wohlthätigen Gesellschaften (*shanhui* 善會), die in derselben Zeit aktiv waren. Dies, will man Handlin Smiths Argument folgen, dank des immensen Reichtums der Region, der durch Wohltätigkeit legitimiert werden konnte.¹⁶ Wie aktiv diese Gesellschaften in den schwersten Krisenjahren tatsächlich waren, wäre interessant weiter zu verfolgen. Wohltäter, die sich um die Bestattung der Toten kümmerten, wurden zweifellos gebraucht.

Mei und Yan finden auch Hinweise, die auf einen Ausbruch der Pest deuten. Möglicherweise war die Pest an manchen Orten endemisch und wartete gewissermaßen nur auf die richtigen Bedingungen, um sich weiter zu verbreiten, ähnlich wie Varlik das für das Osmanische Reich beschreibt. Um welche Krankheiten auch immer es sich handelte, ein Blick in einen populären Almanach der Zeit lässt erahnen, in welchem Masse die Möglichkeit eines Ausbruchs eine konstante Bedrohung war und was das für das Alltagsleben der Menschen bedeutete. Brook, eine der wenigen Ausnahmen die die Regel bestätigen, dass die Epidemien der späten Ming-Zeit meistens unbeachtet bleiben, beschreibt in *Confusions of Pleasure* unter dem Titel „Disasters in an Age of Uncertainty“ eine Liste von Omina, in der Epidemien nach Krieg und Hungersnot als die dritte der am meisten gefürchteten Katastrophen genannt werden.¹⁷ Das scheint darauf hinzudeuten, dass die Angst vor Epidemien tiefer saß, als ein Fokus auf die beiden herausragenden Disasterjahre (1588, 1641) vermuten lassen würde. Der oben erwähnte Almanach ist auf 1599 datiert, was bedeuten könnte dass er die Erfahrung von 1588 widerspiegelt. Dennoch scheint es angesichts der häufigen Inzidenz lokaler Epidemieereignisse wahrscheinlicher, dass hier Vorstellungen und Ängste zum Ausdruck kamen, die es schon sehr viel länger gab und die möglicherweise auch Teil der privilegierten und eleganten Welt waren, der Liu Rushi angehörte.

15 Mei und Yan 1995, S. 85. Für Zhejiang sind 22 Ereignisse verzeichnet, während es für Nanjing, was wohl für Süd-Zhili 直隸 steht, nur neun sind – für die gesamte Ming-Zeit. Die am schlimmsten betroffenen Regionen in Süd-China waren dieser Studie zufolge Huguang 湖廣, Zhejiang, Fujian und Jiangxi, im Norden Shanxi und die Hauptstadtregion.

16 Handlin Smith 2009.

17 Brook 1999, S. 163–167. Brook bezieht sich auf Yu Xiangdous 余象斗 (~1550–1637) *Wanyong zhengzong* 萬用正宗 (in etwa: *Die korrekte Herangehensweise für unzählige Zwecke*).

Liu Rushis Reisen

Liu Rushi war eine außergewöhnlich talentierte Kurtisane, der es gelungen war, nach einer Reihe von Schicksalsschlägen in ihrer Kindheit, eine selbständige Existenz aufzubauen. Es gibt keine zuverlässigen Informationen über ihre Herkunft und frühe Kindheit. In der Regel wird angenommen, dass sie aus ärmlichen Verhältnissen kam und deshalb verkauft wurde. Dennoch ist die Darstellung, nach der sie aus einer vornehmen Familie aus Jiaxing 嘉興 stammen könnte, zu einem gewissen Grad plausibel. Es ist nicht ganz richtig, dass chinesische Kurtisanen, wie Ko schreibt, ausnahmslos aus einfachen Verhältnissen kamen.¹⁸ Einige der berühmtesten Kurtisanen stammten in der Tat aus Beamtenfamilien. So soll zum Beispiel der Vater von Bian Yujing 卞玉京 (ca 1623–1665), eine der „Acht Schönheiten von Qinhuai“ (秦淮八艷), ein Beamter gewesen sein, der früh verstorben war und die Familie mittellos zurückgelassen hat. Li Xiangjun 李香君 (1624–1654) war die Tochter eines entehrten Beamten, dessen Familie in die Sklaverei verkauft worden war. Es könnte sein, dass Liu Rushi eine Waise wurde als 1627 ein Tsunami die Präfekturen Jiaying, Hangzhou und Shaoxing 紹興 verwüstete und mehrere tausend Menschen tötete.¹⁹ Sie wäre zu dem Zeitpunkt zehn *sui* 歲 (also acht oder neun Jahre alt) gewesen. Oder vielleicht war der Familie ein anderes Unglück zugestoßen. Was auch immer geschehen war, was sich relativ sicher sagen lässt, ist, dass sie als Kind verkauft wurde, vielleicht direkt an das Kurtisanenhaus in Shengze 盛澤, wo sie in Xu Fo 徐佛 (die ebenfalls aus Jiaying stammte) eine Pflegemutter fand und den Familiennamen Yang annahm. Dann, mit dreizehn, wurde sie an den Hanlin 翰林-Gelehrten Zhou Daodeng 周道登 (?–1632) als Dienstmädchen oder vielleicht als Konkubine verkauft. Dort, so wird berichtet, fand sie etwas Wärme und Zuwendung und vertiefte ihre künstlerischen und literarischen Talente. Bis die anderen Frauen des Zhou-Haushalts zu eifersüchtig wurden, sie wieder fliehen musste und zu Xu Fo in das Kurtisanenhaus zurück ging.²⁰

Xu Fos Etablissement war in der Tat der Ort, der am meisten einem Zuhause ähnelte. Immer wieder zog sie sich dorthin zurück. Dennoch musste sie sich ihre Freiheit erkaufen, bevor sie in Songjiang 松江 ihr eigenes „Blumenboot“ betreiben konnte. Das war um 1631. Bis sie wieder vertrieben wurde, als die Obrigkeit 1633

18 Ko 1994, S. 253.

19 Xu Yaoguang 1879 [35:21a].

20 Chen zufolge war sie in einem Kurtisanenhaus bevor sie an Zhou verkauft wurde. Chen 1980, S. 58–59. Ko allerdings schreibt dass es dafür keine Nachweise gibt. Ko 1994, S. 347, Fußnote 87.

„nicht sesshafte weibliche Entertainer“ (*liuji* 流妓) aus der Gegend verbannte. Zwei Jahre später nahm der Dichter und Gelehrte Chen Zilong 陳子龍 (1608–1647) sie für einen glücklichen Sommer mit romantischer Dichtung (und wahrscheinlich mehr) auf – bis sie wieder verstoßen wurde, möglicherweise wieder wegen einer eifersüchtigen Ehefrau.²¹ Sie hoffte, ihn wiederzusehen, am Westsee in Hangzhou 1639 – vergebens. Stattdessen pflegte sie eine enge Freundschaft mit Wang Ranming 汪然明 (1577–1655), dem wohlhabenden Salzhändler und Kunstliebhaber aus Huizhou 徽州, der sie bewunderte, ihre Gedichte und Briefe drucken ließ und sie zu sich einlud. Vielleicht hatte sie sich mehr erhofft, aber seine Rolle als Vermittler für ihre Beziehung mit dem Gelehrtenbeamten Qian Qianyi 錢謙益 (1582–1664) genügte vielleicht. Zu dieser Zeit war sie Anfang zwanzig und es ging ihr gesundheitlich nicht gut – ein guter Grund für ihren Wunsch auf ein permanentes Zuhause.

Liu hatte die meiste Zeit ihres Kurtisanenlebens reisend und in temporären Unterkünften verbracht. Dorothy Ko schreibt, dass sie sich zwischen 1631 und 1641 selten irgendwo für länger als ein Jahr aufhielt.²² Mit 15 Jahren betrieb sie ihr eigenes „Blumenboot“-Geschäft in Songjiang, von wo aus sie ihre professionellen Netzwerke und persönlichen Beziehungen pflegte. Die Bekanntschaft mit Chen Zilong, eine der führenden Persönlichkeiten in der literarischen und politischen Welt, war dafür sicher förderlich. Sie begleitete ihre Kunden und Freunde in den Städten der Jiangnan-Region – Changshu 常熟, Suzhou 蘇州, Jiading 嘉定, Songjiang und Hangzhou. Sie nahm an den Zusammenkünften der Gelehrtenelite am Westsee in Hangzhou teil und pflegte enge Beziehungen zu literarischen und loyalistischen Kreisen, insbesondere zu Mitgliedern der Fushe-Gesellschaft in Jiading. Gelegentlich zog sie sich in das Kurtisanenhaus in Shengze zurück, wo sie aufgewachsen war. Ihre letzte Station war die Ehe mit Qian Qianyi. Sie besuchte ihn im Winter 1640 in Yushan 虞山, wo sie ihn mit ihrer literarischen Bildung und ihrem Erscheinen in männlicher Kleidung beeindruckte. Innerhalb weniger Tage ließ er einen Wohnsitz für sie einrichten, den er nach ihrem buddhistischen Namen Wowenshi 我聞室 benannte.²³ Einige Monate später heiratete er sie nach den Ritualen, die einer Ehefrau gebührten – nicht etwa einer Konkubine, was weniger Anstoß erregt hätte. Er ignorierte den Skandal und die moralische Empörung, die das verursachte. Diese

21 Chang 1991.

22 Ko 1994, S. 279.

23 Wörtlich übersetzt bedeutet der Name das „Ich-habe-gehört Studio“, wobei die beiden Zeichen *wo wen* 我聞 den Beginn des ersten Kapitels der chinesischen Übersetzung des Diamantsutra zitieren.

Eheschließung im Sommer 1641 bedeutete das Ende von Liu Rushis Kurtisanenkarriere, wenn auch, zumindest zunächst, noch nicht ihrer Reisen, die nun jedoch, im Kontext der sich zuspitzenden Krise der Ming-Herrschaft, einen anderen Zweck hatten: die Zusammenarbeit mit ihren Loyalistenfreunden und die Unterstützung ihres Ehemannes.

1641 war auch das Jahr, in dem die Epidemien ihren Höhepunkt erreicht hatten. Die Lokalmonographie von Suzhou berichtet über einen verheerenden Ausbruch i.J. 1641, der die Hälfte aller Haushalte ausgelöscht haben soll. Zwei Jahre später soll die Sterblichkeit in der Region 80 bis 90% erreicht haben. Die Chronisten gaben der Überlebensangst, nicht nur individuell, sondern der kollektiven Angst um die Kontinuität ganzer Familiengenerationen, drastischen Ausdruck: „Die Leichen ganzer Familien stapelten sich; niemand blieb übrig, der die rituelle Kontinuität mit den Ahnen bewahren könnte; sobald man zufällig in Kontakt mit dem Atem [einer erkrankten Person kam], war man dem Tod geweiht“ (死者闔門相枕, 籍無遺類, 偶觸其氣必死).²⁴ Dunstan zitiert eine Passage aus der kaiserlichen Enzyklopädie mit Bezug auf Wujiang 吳江, wo es heißt, dass völlig gesunde Menschen plötzlich Blut spuckten und starben.²⁵ Sie spekuliert über die Möglichkeit, dass dies Fälle von Lungenpest gewesen sein könnten. Allerdings gibt es, wie bereits erwähnt, keine zureichenden Hinweise, um dies zu belegen.

Ist es möglich, dass eine Katastrophe diesen Ausmaßes keinerlei Spuren in Liu Rushis Leben hinterlassen hat? Wie konnte sie ihre unstete Kurtisanenexistenz inmitten einer Epidemie leben, die an manchen Orten der Hälfte der Bevölkerung das Leben gekostet hat? Es ist tatsächlich schwierig, ihre Bewegungen auf Basis der verfügbaren Chronologien von Katastrophen in den relevanten Lokalmonographien mit den einzelnen Daten genau in Einklang zu bringen. In der Regel sind nur die schlimmsten Ausbrüche dokumentiert. Die Lokalmonographie von Hangzhou verzeichnet zum Beispiel eine „große Epidemie“ (*dayi* 大疫) im Sommer 1641, ein halbes Jahr nachdem Liu die Stadt verlassen hatte. Für Jiaying, wohin sie daraufhin gegangen war, gibt es keinen relevanten Vermerk. Die Lokalmonographie von Changshu, der Heimatstadt von Qian Qianyi, verzeichnet ebenfalls keine Epidemien für diese Jahre. Dennoch gehörte Changshu zur Präfektur Suzhou, für die für jedes einzelne Jahr von 1635 an größere Katastrophen – Dürren, Heuschreckenplagen und, wie gerade erwähnt, für 1641 und 1642 Epidemien – verzeichnet sind. So gesehen,

24 Chen Xunxiang 1747, j.37 [die Seitenzahl ist unlesbar, S. 1088 in der digitalen Reproduktion].

25 Dunstan 1997, S. 20.

scheinen die Epidemien die Kulmination einer Reihe von Krisen gewesen zu sein, die die Literatenelite vielleicht nicht allzu sehr betroffen haben mag. Könnte es sein, dass Krankheit in diesen Kreisen kein solch großes Problem war, dass man sich also ausreichend zurückziehen konnte, um einer Ansteckung aus dem Weg zu gehen und Liu Rushi daher ebenfalls in der Lage war, sie zu vermeiden? Letztendlich ist anzunehmen, dass sie auf ihrem eigenen Boot reiste, sich in Elitekreisen aufhielt und daher nicht den größten Risiken ausgeliefert war. Macht es Sinn anzunehmen, dass die Krankheit so einzugrenzen war?

Wie war es möglich, dass Menschen unbeeindruckt von dem, was um sie herum passierte, reisen konnten, wenn wir noch im 21. Jahrhundert mit den Einschränkungen einer Reihe von Lockdowns zu leben hatten, um die Ausbreitung von Covid-19 einzudämmen? Wenn über Krankheit in der späten Ming-Zeit geschrieben wurde, dann wird das heute eher als literarische Rhetorik gelesen denn als eine lebensbedrohliche Realität. So erklärt z.B. Grace Fong diesen Zusammenhang in ihrer Analyse von Gedichten von Frauen, wenn sie über „ennobling illness“ und die Konstruktion eines „alternative space in women’s lives“ schreibt.²⁶ Für Männer ist Krankheit ein willkommener Vorwand, ein Amt abzulehnen – was zum Beispiel Qian Qianyi tat. Alternativ wird Krankheit als ein alltägliches und deshalb generell nicht erwähnenswertes Ereignis verstanden. Das könnte auch erklären, warum Dorothy Ko, die Lius Krankheit tatsächlich erwähnt, das nur nebenbei tut: ein Ärgernis, das früher oder später verschwinden würde, nicht weiter bedeutsam. Sie berichtet, dass Liu Rushi sich 1640, nach einem längeren Aufenthalt in Hangzhou, nach Jiaxing zurückzog, um sich von einer „lästigen Krankheit“ zu erholen.²⁷ Was sie nicht bemerkt ist, dass dies zu einer Zeit geschieht, als sich Hangzhou am Rande einer der tödlichsten Epidemien seit Generationen befand. Mit diesem Wissen nimmt eine Randbemerkung über Qian Qianyi, der Liu Rushi seine „kranke Frau“ nannte, die ihre Zeit untätig zuhause verbrachte aber sich dennoch um das Land sorgte,²⁸ eine etwas andere Bedeutung an. Dennoch erscheint diese mysteriöse Krankheit als keineswegs besorgniserregender als die Krankheit, die Qian als Vorwand für seine Ablehnung des Amtes unter der Qing-Herrschaft nennt. Chen Yinkes 陳寅恪 (1890–1969) Darstellung ist detaillierter, wie man das erwarten würde, aber inhaltlich nicht wesentlich anders.²⁹

26 Fong 2002, S. 46–47.

27 Ko 1994, S. 279.

28 Ko 1994, S. 281. Siehe auch He Zhiqing 1991, S. 228.

29 Chen 1980, S. 433–434.

Chens dreibändiger Biographie von Liu Rushi zufolge, erkrankte sie 1640 in Hangzhou, nachdem sie sich von Xie Xiangsan 謝象三, einem Bücherliebhaber aus Ningbo 寧波, verabschiedet hatte. Sie ging für einen Monat nach Jiaying, um sich dort zu erholen, und dann zurück zu ihrer „Pflegefamilie“, dem Kurtisanenhaus in Shengze, wo sie hoffte, Wang Ranming, ihren langjährigen Freund und Gönner aus Huizhou, zu treffen. Da das Kurtisanenhaus nicht als geeigneter Ort für ein solches Treffen angesehen wurde, mietete sie ein Boot zum „Pavillon des Weinenden Regenbogens“ (垂虹亭), um dort auf ihn zu warten. Allerdings hielt Wang Ranming die Verabredung nicht ein. Da sie nicht länger in Shengze bleiben konnte, Wang Ranming aber dringend zu sehen hoffte, ging sie zurück nach Hangzhou, wo sie ihn vermutete. Dort jedoch erfuhr sie, dass er schon wieder nach Huizhou abgereist war, woraufhin sie nach Songjiang zurückging, immer noch krank. Als sie Nachricht erhielt, dass Wang wieder in Hangzhou war, schrieb sie ihm einen Brief und bat ihn, sie besuchen zu kommen. In seiner Antwort nannte er dringende Familienangelegenheiten als Erklärung, warum das nicht möglich war. Im Gegenzug lud er sie ein, ihn im Herbst am Westsee zu treffen. Liu Rushi schrieb den letzten Brief nach ihrer Begegnung mit Qian Qianyi. Chen schlussfolgert, dass sie diese Briefe in der schwierigsten Periode ihres Lebens schrieb, allein, heimatlos, mit einer scheinbar chronischen Krankheit kämpfend.³⁰

Obwohl Chen diesen Moment als Wendepunkt in Lius Leben erkennt, bleibt die Krankheit separat vom weiteren, äußeren Kontext der Epidemie. Chens Interesse an dieser Episode gilt Lius emotionalem Leben und ihren Beziehungen. Es scheint, als würde er die Krankheit mehr als Ausdruck der emotionalen Verzweiflung ansehen denn als körperliches Leiden, gewissermaßen als persönliche Angelegenheit, die nichts mit den äußeren Umständen zu tun hatte. Das ändert sich auch nicht als die Krankheit sich als hartnäckig erweist. 1641, auf einer Reise mit Qian, erkrankte Liu erneut. Wieder ging sie nach Jiaying, um sich zu erholen, während Qian die Reise nach Hangzhou fortsetzte. Die Eheschließung im Sommer desselben Jahres wurde dadurch nicht beeinträchtigt. 1642 begleitete Liu ihren Mann auf eine Reise in die Gelben Berge (Huangshan 黃山). Wieder erkrankte sie und musste deshalb zurückbleiben. Scheinbar unbeeindruckt setzte Qian seine Tour fort und entkam so den dichtbevölkerten städtischen Zentren während des Höhepunkts der Epidemie.

30 Chen 1980, S. 433–434.

Gefährliche Zeiten

Liu Rushi schrieb in der Tat über ihre Krankheit. Die Beschreibung ihres Zustands in einem ihrer Briefe an Wang Ranming bringt deutlich zum Ausdruck, dass die „lästige Krankheit“ etwas Ernsteres war:

... Völlig unerwartet spuckte ich am Neujahrstag Blut, seitdem fühle ich mich schwach und benommen, ein paar Dutzend Mal am Tag erschüttern heiße und kalte Schauer abwechselnd meinen Körper. Der Doktor sagt, es sehe schlimmer aus als zuvor. Er fürchtete, dass ich dem Tode nahe sei und deutete an, dass man bald um mich trauern würde. ...

... 不意元旦嘔血，遂爾岑岑，至今寒熱日數十次。醫者亦云較舊沉重，恐瀕死者無幾，只增傷悼耳...。³¹

Zutiefst dankbar für Wangs Freundschaft, dankte sie ihm für eine Kalligraphie, die er ihr hatte zukommen lassen. Sie verstand dies als eine Geste tiefster Intimität, was für sie eine Quelle des Trostes war, mehr als sich in Worten ausdrücken ließ.³²

Vielleicht hatte sie überlebt, weil sie jung und mit robuster Gesundheit ausgestattet war. Dasselbe galt für ihre Freundin, die Kurtisane Wang Wei 王微 (1598–ca. 1647), die ebenfalls am Westsee erkrankte und das Haus nicht mehr verlassen konnte.³³ Dong Xiaowan 董小宛 (1624–1651), eine weitere Kurtisanenkollegin, deren Mutter 1642 gestorben und die ebenfalls krank war, hatte weniger Glück und verstarb 1651 im Alter von 27 Jahren. Was bedeutete die Erfahrung der Krankheit für Liu Rushi?

Zunächst zog sie sich zurück in vertraute Umgebungen, um sich zu erholen, erst nach Jiaping, dann, einen Monat später, zu ihrer Pflegefamilie, dem Kurtisanenhaus in Shengze, wo sie im Buddhismus ihren Seelenfrieden suchte. Im Winter desselben Jahres (1640) besuchte sie dann auf Wang Ranmings Rat hin Qian Qianyi und beschloß, ihre Kurtisanenkarriere zu beenden. Sie hatte Glück, da sie die finanziellen Mittel und Beziehungen hatte, die es ihr erlaubten, im Zuhause ihres 36 Jahre älteren Gelehrtenbeamtengatten gewissermaßen „in den Ruhestand“ zu gehen. Qian, mit dem sie gemeinsam an literarischen Projekten arbeitete, machte sie im Gegenzug als jene Heldin der Ming-Resistance unsterblich, als die wir sie kennen. (Dieser Aspekt

³¹ Liu Rushi 2002, Brief Nr. 18.

³² Liu Rushi 2002.

³³ Ko 1994, S. 286.

ihrer Biographie war die Motivation für Chen Yinkes monumentale biographische Studie.)³⁴

Letztendlich jedoch blieb sie am Rande der Gesellschaft, eine Kurtisane, wenn auch eine berühmte. Für die Lokalmonographie von Shengze musste ihre Lebensgeschichte etwas „optimiert“ werden. Ihre Biographie findet sich im letzten Abschnitt des Kapitels über Frauen, unter der Kategorie „berühmte Kurtisanen“ oder, in einer neutraleren Übersetzung, „berühmte weibliche Entertainer“ (*mingji* 名妓). Dieser Darstellung zufolge musste sie die frohe Nachricht über den Tod von Qians erster Ehefrau abwarten, bevor ihre Verbindung mit Qian eine Option war. Das steht im Widerspruch zu der populären Version, der zufolge Qians Frau zur Zeit der Verbindung mit Liu Rushi noch lebte. Die exakten Umstände sind schwierig zu rekonstruieren, aber es scheint als, sei die offizielle Version um den guten Ruf der Beteiligten bemüht. Respektabilität war Priorität, insbesondere im post-epidemischen, entsagenden sozialen Klima der neuen Qing-Dynastie. Dieser Darstellung gemäß war es nur Qian zu verdanken, dass Liu berühmt wurde. Durch ihn wurde sie achtbar, mit ihm hatte sie im Alter von 31 Jahren eine Tochter, deren Einheirat in eine angesehene Familie ein bedeutender Aspekt von Lius Biographie ist. Dass Liu ihr Leben opferte, um ihrem Mann in den Tod zu folgen, festigte ihr Ansehen noch mehr.³⁵ Da kaum Dokumente aus Liu Rushis eigener Hand aus der Zeit nach ihrer Eheschließung mit Qian erhalten sind – die Bibliothek der beiden wurde in einem Feuer zerstört – gibt es nur spätere Berichte über Qians Bemühungen, sie zu adeln: ihre Tapferkeit im Widerstand gegen die Mandschus und ihre Entschlossenheit, als Protest gegen die Eroberung heroisch Selbstmord zu begehen, wovon Qian sie erfolgreich abhalten konnte.

In Wirklichkeit jedoch kam der entscheidende Wendepunkt ihres Lebens mit der Epidemie, die ihr Leben als Kurtisane unmöglich machte. Der darauffolgende politische Wandel verstärkte nur eine Tendenz, die schon vorher existierte. Bisher wurde die zweite Pestpandemie – in deren Kontext die Epidemien in der Jiangnan-Region zu sehen sind, ungeachtet der Frage, welche spezifischen Krankheiten lokal dominierten – nicht als ein bedeutsamer Faktor der chinesischen Geschichte wahrgenommen. Timothy Brook hat dies vor kurzem in einem vergleichenden Aufsatz über historische Pandemien bereits angemerkt.³⁶ Nükhet Varlık hat wiederum gezeigt, wie beschränkt und verzerrt unser Verständnis der Pestpandemie aufgrund der Unfähig-

34 He Lingxiu 1989.

35 Zhong Tingji 1925 [10:42a–b].

36 Brook 2020.

keit ist, sie als ein langfristiges und globales Phänomen zu sehen. Wir wissen noch nicht, zu welchen Ergebnissen wir gelangen, wenn wir die Geschichte von Pandemien und anderen Umweltfaktoren ernst nehmen und aufhören, die altbekannten Geschichten über politische Loyalitäten und die Bedeutung der globalen Silberökonomie alles andere dominieren zu lassen. Das Erscheinen privater Wohltätigkeitsinstitutionen in der späten Ming-Zeit beispielsweise könnte so auch in einem neuen Licht erscheinen. Und mit dem Wandel, den die einst blühende Kurtisanenkultur nach der Qing-Eroberung erfuhr, könnte es mehr auf sich haben als nur der Aufstieg der „neokonfuzianischen Enthaltsamkeit“.³⁷

Literaturverzeichnis

Brook, Timothy. 1999. *The Confusions of Pleasure*. Berkeley: University of California Press.

Brook, Timothy. 2020. „Comparative Pandemics. The Tudor-Stuart and Wanli-Chongzhen Years of Pestilence, 1567–1666“, in *Journal of Global History* 15.3, S. 363–379.

Cao Shuji 曹树基. 1995. „Dili huanjing yu Song-Yuan shidai de chuanranbing“ 地理环境与宋元时代的传染病, in *Lishi yu dili* 历史与地理 12, S. 183–192.

Cao Shuji 曹树基. 1997. „Shuyi liuxing yu Huabei shehui bianqian (1580–1640)“ 鼠疫流行与华北社会变迁 (1580–1640), in *Lishi yanjiu* 历史研究 1, S. 17–32.

Cao Shuji 曹树基 und Li Yushang 李玉尚. 2006. *Shuyi: Zhanzheng yu heping – Zhongguo de huanjing yu shehui bianqian, 1230–1960 nian* 鼠疫：战争与和平——中国的环境与社会变迁，1230–1960年. Ji’nan: Zhongguo huabao chubanshe.

Chang, Kang-I Sun. 1991. *The Late Ming Poet Ch’en Tzu-lung. Crises of Love and Loyalism*. New Haven: Yale University Press.

Chen Xunxiang 陳莫縑. 1747 [Datum von Chens Vorwort]. *Wujiang Xianzhi* 吴江縣志, 58 j. Lithographischer Nachdruck aus der Republikzeit [清乾隆修民國年間

37 Für eine kurze Zusammenfassung der Faktoren, die für den Niedergang der Kurtisanenkultur, der zeitgleich mit der Eroberung des Ming-Reiches durch die Mandschus erfolgte, möglicherweise eine Rolle spielten, siehe Zurndorfer 2011, S. 214–215. Konfuzianische Moralvorstellungen sind natürlich nur ein Element von vielen in dieser komplexen Geschichte.

石印本], in *Airusheng/Erudition Zhongguo fangzhiku 愛如生中國方志*, hrsg. von Beijing Airusheng shuzihua jishu yanjiu zhongxin 北京愛如生數字化技術研究中心.

Clunas, Craig. 2004. *Superfluous Things. Material Culture and Social Status in Early Modern China*. Honolulu: University of Hawai'i Press.

Chen Yinke 陳寅恪. 1980. *Liu Rushi biezhuàn 柳如是別傳*. Shanghai: Shanghai guji chubanshe.

Cui, Z. et al. 2013. „Historical Variations in Mutation Rate in an Epidemic Pathogen, *Yersinia Pestis*“, in *Proceedings of the National Academy of Sciences* 110.2, S. 577–582.

Dunstan, Helen. 1975. „The Late Ming Epidemics. A Preliminary Survey“, in *Ch'ing-shih wen-t'i 清史問題* 3.3, S. 1–59.

Fong, Grace S. 2010. „Writing and Illness. A Feminine Condition in Women's Poetry of the Ming and Qing“, in *Inner Quarters and Beyond. Women Writers from Ming through Qing*, hrsg. von Grace S. Fong und Ellen Widmer. Leiden: Brill, S. 19–47.

Green, Monica H. 2022. „Putting Asia on the Black Death Map“, in *The Medieval Globe* 8.1, S. 61–89.

Handlin Smith, Joanna F. 1992. „Gardens in Ch'i Piao-chia's Social World. Wealth and Values in Late Ming Kiangnan“, in *Journal of Asian Studies* 51.1, S. 55–81.

Handlin Smith, Joanna. 2009. *The Art of Doing Good. Charity in Late Ming China*. Berkeley: University of California Press.

He Lingxiu 何齡修. 1989. „Liu Rushi biezhuàn duhou“ 柳如是別傳讀後, in *Jinian Chen Yinke jiaoshou guoji xueshu taolunhui wenji 紀念陳寅恪教授國際學術討論會文集*, hrsg. von Jinian Chen Yinke jiaoshou guoji xueshu taolunhui mishuzu 紀念陳寅恪教授國際學術討論會秘書組. Guangzhou: Zhongshan daxue chubanshe, S. 618–658.

He Zhiqing 赫治清. 1991. „Liu Shi“ 柳是, in *Qingdai renwu zhuangao 清代人物傳稿*, hrsg. von Qingshi bianweihui 清史編委會. Beijing: Zhonghua shuju. Vol. 1, part 6 (上編, 第六卷), S. 225–232.

Hymes, Robert. 2014. „Epilogue: A Hypothesis on the East Asian Beginnings of the *Yersinia Pestis* Polytoomy“, in *The Medieval Globe* 1.1, S. 285–308.

Hymes, Robert. 2022. „Buboes in Thirteenth-Century China: Evidence from Chinese Medical Writings“, in *The Medieval Globe* 8.1, S. 3–59.

Ko, Dorothy. 1994. *Teachers of the Inner Chambers. Women and Culture in Seventeenth-century China*. Stanford: Stanford University Press.

Leung, Angela Ki Che. 2008. „Diseases of the Premodern Period in China“, in *The Cambridge World History of Human Disease*, hrsg. von Kenneth F. Kiple. Cambridge: Cambridge University Press, S. 354–362.

Liu Rushi 柳如是. 2002 [1641]. *Hedongjun chi du* 河東君尺牘, in *Xuxiu siku quanshu, jibu, bieji lei* 续修四库全书, 集部, 别集类, hrsg. von Xuxiu Siku quanshu bianweihui 续修四库全书编委会. Shanghai: Shanghai guji chubanshe.

Mei Li 梅莉 and Yan Changgui 晏昌贵. 1995. „Guanyu Mingdai chuanranbing de chubu kaocha“ 关于明代传染病的初步考察, in *Hubei daxue xuebao* 湖北大学学报 5, S. 80–88.

Parker, Geoffrey. 2013. *Global Crisis. War, Climate Change, and Catastrophe in the Seventeenth Century*. New Haven: Yale University Press.

Varlık, Nükhet. 2015. *Plague and Empire in the Early Modern Mediterranean World. The Ottoman Experience, 1347–1600*. Cambridge: Cambridge University Press.

Varlık, Nükhet. 2020. „The Plague that Never Left. Restoring the Second Pandemic to Ottoman and Turkish History in the Time of COVID-19“, in *New Perspectives on Turkey* 63, S. 176–189.

Xu Yaoguang 許瑤光. 1879. *Jiaxing fuzhi* 嘉興府志, 88 j., in *Airusheng/Erudition Zhongguo fangzhiku* 愛如生中國方志, hrsg. von Beijing Airusheng shuzihua jishu yanjiu zhongxin 北京愛如生數字化技術研究中心.

Yu Xinzhong. 2002. „Ershi shiji yilai Ming-Qing jiyishi yanjiu shuping“ 20 世纪以来明清疾疫史研究述评, in *Zhongguoshi yanjiu dongtai* 中国史研究动态 10, S. 15–23.

Yu Xinzong 余新忠. 2003. *Qingdai Jiangnan de wenyi yu shehui. Yi xiang yiliao shehuishi de yanjiu* 清代江南的瘟疫与社会. 一项医疗社会史的研究. Beijing: Zhongguo renmin daxue chubanshe.

Zhong Tingji 仲廷機 (1838 juren). 1925. *Shenghu zhi* 盛湖志, 14 j., in *Zhongguo zonghe fangzhiku* 中国综合方志库, hrsg. von Eastview Information Services, in Zusammenarbeit mit der National Library of China.

Zurndorfer, Harriet T. 2011. „Prostitutes and Courtesans in the Confucian Moral Universe of Late Ming China (1550–1644)“, in *International Review of Social History* 56.19, S. 197–216.